



Liebe Freundinnen und Freunde der Freiheit in der Kirche

Sonderbare Umstände, unter denen ich im 80. Lebensjahr vom Präsidium der Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche zurücktrete. Gerade haben Regierungen in aller Welt den Menschen das verordnet, was Religionen seit Jahrtausenden als Ideal empfehlen: Abstand wahren, Unreines abwaschen, in Klausur gehen, Solidarität praktizieren.



Die Klosterkirche von Einsiedeln macht es derzeit sinnfällig: Das Desinfektionsmittel vor der Glastüre, das Weihwasser kurz danach, unter dem Corona-Regime beide mit demselben Sprühgerät verabreicht. So nahe stehen sich in Zeiten der Ansteckung das Säkulare und das Sakrale. Ist Religion auf einmal modern? Oder greift eine überforderte Zeit auf archaische Muster zurück? Vermutlich versagen Kategorien von antik und modern, wo sich sozusagen medizinischer Zauber und rituelle Magie nahekomen. Hintergründig stellen kritische Zeitgenossen an beide die Frage:



Gehört zu den Dingen, die desinfiziert werden sollen, auch das Virus der Freiheit? – Nein!, rufen sie alle im Chor, die Autoritären am allerlautesten: Das ist zu eurem Schutz, und es gilt nur für kurze Zeit!

Von der «kurzen Zeit» spricht auch die Bibel, wenn es um *Enthüllung* und *Aufklärung* über das Zeitenende geht. Das Wort ist jedoch zur bequemen Ausrede aller Verträster geworden: auf bald, auf den nächsten Papst, auf dass Rom ein Einsehen habe, oder – was meist dasselbe ist – auf das Jenseits. Nach zwei Jahrtausenden ist freilich eine Generation herangewachsen, die nicht willens ist, weiterhin auf die Freiheit des Christenmenschen zu warten und Appelle und Bittschriften zu verfassen, die dann doch in den Wind geschlagen werden. Christinnen wissen heute, dass ihr Geheimnis sich nicht in Dogmen und Verbote einkerkern lässt. Nicht der Gehorsam, sondern die eigene Verantwortung steht auf dem Prüfstand. Christus-Nachfolgerinnen sehen wie das Kind in Andersens Märchen: «Der Kaiser ist nackt!» und erkennen wie die frühen Christinnen: «Ihr braucht euch von niemandem belehren zu lassen!» (1 Joh 2,27).

Auf dieses Gären – explosiver noch als die Reformation – weist **Hermann Häring** in aller Schärfe hin. Es freut mich, dass er die Überlegungen, um die wir ihn zur Preisverleihung 2020 gebeten hatten, für einen breiteren Kreis niedergeschrieben hat (siehe Beilage). Er ruft auf zur Eigenverantwortung des Gottesvolkes und greift ein vorkonziliäres Wort von Hans Urs von Balthasar auf: «Schleifung der Bastionen» (1952). Es geht

Erwin Koller, Stauberbergstrasse 45, CH-8610 Uster | erwin.koller@herberthaag-stiftung.ch | +41 44 940 8642

Geschäftsstelle
Bankverbindung

Herbert Haag Stiftung | 6000 Luzern | www.herberthaag-stiftung.ch
Credit Suisse Zürich | Postkonto 80-500-4 | IBAN CH69 0483 5032 7082 5000 0

– um im Bild zu bleiben – um die **Desinfektion vom klerikalen Virus autoritärer Macht**. Der Zusammenbruch kirchlicher Autorität könnte brutaler nicht sein. Was kritische Aufklärer im Zeichen der Freiheit nicht zu bewerkstelligen vermochten, haben Kirchenführer höchstselbst ans Ziel gebracht: den Verlust ihrer Würde und Glaubhaftigkeit durch tausendfachen sexuellen Missbrauch und blamablen Umgang damit. Und durch die unverzeihliche Diskriminierung der Frau.

Es gehört zur Dialektik der Religionen, dass sie zwar wissen: Es gibt kein Bekenntnis ohne Freiheit, sich gleichzeitig jedoch vor nichts so ängstigen wie vor dieser Freiheit. Not tut darum eine **Kultur der Freiheit**, die den Kirchen und Religionen weitherum fehlt. Hannah Arendts Devise «Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen» ist ihnen ein Gräuel. Genau darum aber geht es verantworteter Freiheit. Eine Kultur der Freiheit entfalten heisst: Kirchenbürgerinnen verpflichten sich wie Staatsbürgerinnen auf ihre Verfassung, also auf die Bibel, ausgebaut in einem Grundgesetz, von dem Kirchen ihre Anordnungen ableiten. In diesem Rahmen bringen Christenmenschen ihre Charismen zur Geltung und nehmen Kirchenführungen ihre Aufgaben wahr, beide möglichst dezentral und in voller Eigenverantwortung. Und wo Konflikte aufkommen, gibt es unabhängige Gerichte. Gewaltenteilung, das lehrt uns die Verfassungsgeschichte, ist ein Garant der Freiheit. Sie macht die Desinfektion vom Virus autoritärer Macht jederzeit neu möglich.

Drei Zeugnisse, auf die ich im Rückblick auf meine Tätigkeit gestossen bin, mögen ausdeuten, was es heisst. Ich konzentriere mich – aus genannten Gründen – auf Frauen.

Sor Mercedes Navarro Puerto, Trägerin des Herbert Haag Preises 2017 – sie verlor ihren Lehrstuhl für Bibelwissenschaften an der Universität Salamanca nach einem Lehrzuchtverfahren von Kardinal Ratzinger – sieht sich als Teologa caprichosa: sie wolle wie Ziegen auf dem Berg unbegangene und riskante Wege beschreiten. «**Solche Ziegenwege im Gebirge des Denkens sind ein beständiger Kampf um Freiheit**».

Sister Pat Farrell, Trägerin des Herbert Haag Preises 2013, vormals Präsidentin der vom Vatikan abgestraften Leadership Conference of Women Religious (LCWR): «**Sie können ein paar Blumen zertreten, doch den Frühling aufhalten können sie nicht!**»

Teresa Berger, Herbert Haag Preisträgerin 2003, als promovierte katholische Theologin, der das «Nihil obstat» durch Rom verweigert wurde, Professorin an der protestantischen Divinity School der renommierten Duke University in Durham. Darauf angesprochen sagte sie mir am Telefon: «**Männer haben Macht, über mein berufliches Leben zu entscheiden, aber ich gebe Ihnen nicht die Macht, mein Leben zu verbittern.**»

Eine Kultur der Freiheit und Eigenverantwortung wird auch in Zukunft die Vision unserer Stiftung bleiben. Mein Nachfolger **Odilo Noti** wird sie mit voller Tatkraft und Walliser Elan zu seiner Handlungsmaxime machen, zusammen mit Prof. **Sabine Demel**, Prof. **Irmtraud Fischer**, Quästor **Hugo Keune** und der Geschäftsführerin **Mirjam Loos**. Ihnen allen entbiete ich einen grossen Dank für die vielen Jahre, in denen ich mit ihnen im Stiftungsrat eine gedeihliche und freundschaftliche Zusammenarbeit pflegen durfte.

Bleiben Sie am Ball, liebe Freundinnen und Freunde der Herbert Haag Stiftung. Lassen auch Sie sich Ihr Leben nicht verbittern. Und bis zur Preisverleihung am 7. März 2021!

Uster / Luzern, 30. April 2020

